



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedanken und Bilder aus der Werkstatt des werdenden Meisters

Klinger, Max

Leipzig, 1925

Anmerkungen zu den Aufzeichnungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-43277

A N M E R K U N G E N

¹ Scherzhafte Selbstironisierung seines — offenbar durch eine gute Besprechung in einer Zeitung — gehobenen Selbstgefühls: Er fühlt sich mit Robert Schumann auf du und du, selbst Goethe erscheint ihm „verhuzelt“. „Grüße Deinen Vater!“ soll ausdrücken, „dem ich, der Dir Gleichgroße, den Respekt vermelde“. (Nach Mitteilung der Witwe des Künstlers war es eine Gepflogenheit Klingers, sich ähnlich auszudrücken, z. B.: „Ich danke Deiner Mutter, daß sie Dich so schön gemacht hat.“) Leider ließ sich die Zeitungsbesprechung nicht feststellen. Zwar wurden Referate über Klingers Schaffen von der Mutter und Dr. Georg Hirzel, Leipzig, gesammelt, ein sehr umfangreiches Material, augenblicklich deponiert im Verlag Salomon Hirzel (das Buch der Mutter, dunkelrotes Leder), aber es ist zur Hälfte etwa ungeordnet und die Ausschnitte häufig nicht datiert, noch kenntlich gemacht, von welcher Zeitung sie stammen. Erst in späterer Zeit, als ein Büro die Ausschnitte auftragsgemäß sandte, sind sie datiert und gekennzeichnet. Immerhin ist das Material für die spätere Kunst- und besonders für die Klingerforschung von großem Wert. Daraus ging hervor, daß Klinger sich schon viel früher „zum erstenmal gedruckt lesen konnte“, denn den ersten Ausschnitt, den die Mutter eingeklebt und mit eigener Beischrift gekennzeichnet hat, ist ein Referat vom 7. August 1877 im Leipziger Tageblatt und in den Leipziger Neuesten Nachrichten, worin die günstigen Urteile berichtet werden, die die Berliner Blätter über 20 im Berliner Künstlerverein von Max Klinger ausgestellte Skizzen bringen.

² Vergl. Max Klinger, Malerei und Zeichnung, Seite 31—33. Vergl. auch Anm. 6 und 15.

³ Es handelt sich wohl um den Artikel in der Berliner Nationalzeitung vom 18. Oktober 1883 (Ausschnitt in der oben erwähnten Hirzelschen Sammlung), der den Titel „Aus dem Pariser Kunstleben“ führt. Er kam Klinger wahrscheinlich erst so spät in Paris zu Gesicht. In den „Gedanken und Bildern“ wurde er unter dem Titel: „Kunststreifereien in Paris“, wie er im Manuskript lautet, aufgenommen. Der Inhalt ist bis auf kleine Änderungen und Hinzufügungen in dem Zeitungsartikel mit dem hier abgedruckten Text identisch.

⁴ Es scheint mir die Niederschrift einer Klingerschen Idee für ein Preisausschreiben zu sein.

⁵ Rob. Schumann, Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, 2. Bd., 5. Aufl., mit Nachträgen und Erläuterungen von Martin Kreisig, 1914. S. 163 Musikalische Haus- und Lebensregeln 1.: „Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck — forsche nach, welche Töne sie angeben“.

⁶ Das hier Dargelegte enthält in nuce und in noch nicht abgeklärter Form den Inhalt der von Klinger herausgegebenen Schrift „Malerei und Zeichnung“. Vergl. auch Anmerkung

2 und 15. Sie erschien in drei unveränderten Auflagen, Leipzig 1891, 1895, und im Inselverlag (Inselbücherei Nr. 263). Die erste am Rand mit starken Korrekturen versehene Niederschrift des ganzen Büchleins auf liniertem gelblichem Kanzleipapier im Schriftcharakter dem hier abgedruckten Text ähnlich, also noch aus den 80er Jahren, enthaltend außerdem fünf Gedichtniederschriften, datiert vom 5.–22. März 1885 (vergl. Anm. 13 u. 16), befindet sich im Besitz von Herrn Dr. Gustav Kirstein, Leipzig. Er ließ sie in weißes Pergament mit Goldprägung binden, gelegt in goldgemusterte, mit blauer Seide gefütterte Mappe.

Eine von Klinger eigenhändig geschriebene Abschrift auf 29 Blättern, davon zwölf doppelseitig beschrieben, ebenfalls auf liniertem Kanzleipapier mit vielen Randbemerkungen und Korrekturen, dazu sieben einseitig beschriebene Blätter und zwei eingelegte Notizblätter in eleganter dunkelgrüner Juchtenmappe mit reicher Goldprägung befindet sich augenblicklich im Antiquariat von Karl Hiersemann, Leipzig (September 1925). Die doppelseitig beschriebenen Blätter zeigen mancherlei, vor allem stilistische Abweichungen von der ersten gedruckten Auflage. Dagegen stimmen die sieben einseitig beschriebenen Blätter beinahe wörtlich mit der Druckschrift überein. Sie zeigen auch im Duktus einen späteren Schriftcharakter (etwa um 1890) an. Das erste dieser Blätter ist oben rechts mit M. Klinger signiert. Die sieben Blätter tragen oben rechts die Bezeichnung Pag. (10–16) und sind von dunkler gelbem Papierton. Blätter der gleichen Farbe, Schriftform, gleichen Inhalts (aus Malerei und Zeichnung), oben Pag. 24 usw. tragend, befinden sich im Besitz des Klinger-Archivs, Leipzig-Plagwitz, Carl Heinestr. 6. Demnach existieren außer den hier abgedruckten Notizen drei eigenhändige Niederschriften des Buchtextes in drei Stadien der Vollendung. Ob die für den Druck bestimmte Abschrift vollständig erhalten ist (freilich geteilt bei Hiersemann und im Klinger-Archiv), konnte ich nicht feststellen.

⁷ Die „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst“ in Wien besteht noch heute und gibt den Mitgliedern Jahressgaben in graphischen Blättern. Vom Jahr 1887 ab erschienen Sammelbände über die verschiedenen graphischen Techniken aus der Feder erster Kunsthistoriker, deren Darstellung auf dem Material der hier besprochenen Ausstellung von 1883 basiert. Da sich im Klinger-Archiv eine eigenhändige Abschrift des Textes: „Über den Wert künstlerischer Arbeit“ mit der Überschrift: „Wer will Museen gründen?!“ und Klingers voller Namensunterschrift befindet (auf Papier, das auf der Rückseite den Aufdruck: Max Klinger, Impasse du Maine, 9. Paris trägt und nur einseitig beschrieben ist), und da diese Abschrift die Sätze des Wiener Formulars enthält, die in unserm Text fehlten und von der Abschrift übernommen wurden, ist anzunehmen, daß Klinger diesen Text als offenen Brief in einer Zeitung veröffentlicht hat.

⁸ Vielleicht der Verleger David Mackay, der 1883 in Philadelphia lebte.

⁹ Es handelt sich hier nicht um den bekannten Salon des Champs Elysées, sondern mehr um eine Sezessionsausstellung. Dieser Inhalt wurde unter dem Titel: „Aus dem Pariser

Kunstleben“ in der Berliner Nationalzeitung vom 18. Oktober 1883 veröffentlicht. Vergl. auch Anmerkung 3.

¹⁰ Das Ganze ist ein interessantes Dokument aus der Zeit des Kampfes um den Impressionismus und ein Fingerzeig für die Erkenntnis der Entwicklung von Klingers malerischer Technik. Puvis de Chavannes und die französische Hellmalerei sind die Vorbedingungen für Klingers Kompositions- und Farbenprinzip in den großen Gemälden: Parisurteil, Kreuzigung, Christus im Olymp.

¹¹ Der in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgte Umschwung zu einer Überproduktion auf dem Gebiete der freien und angewandten Radierung stempelt diese Darlegung zu einem Kulturdokument. Der erste Versuch Klingers, dem englischen Beispiel nach die Radierung zur Ausstattung von Büchern zu benutzen, die Veröffentlichung von Amor und Psyche bei Ströfer, München 1880, mißlang übrigens derart, daß das Werk bis etwa 1908 in der ersten Auflage nur mühsam abgesetzt wurde, bis vor und nach dem Tode Klingers ein solcher Aufschwung eintrat, daß Mappenpublikationen der Radierungen allein herausgegeben wurden.

¹² Die Gründung der Großen Berliner Ausstellung 1884 in provisorischen, 1886 in ihren jetzigen Räumen und der Sezessionsausstellung 1898 half diesem Mangel ab. Die Notiz ist darum auch kulturgeschichtlich wichtig.

¹³ Zitat aus Goethes Gedicht:

Schaff das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, daß ich's vollende,
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein, es sind nicht leere Träume,
Jetzt noch Stangen diese Bäume,
Geben einst noch Frucht und Schatten.

Der Radierzyklus: Eine Liebe erschien 1887. Das Gedicht steht in einer stark korrigierten Niederschrift im „Protokoll“ (vergl. das Nachwort) unter dem Motto, ohne den Zusatz: „Bei Beginn des Zyklus“ usw. Es wurde hier nach einer den Schriftzügen nach wohl späteren Reinschrift unter dieser Überschrift, mit einigen Interpunktions- und Wortänderungen abgedruckt. Das gleiche Gedicht, wohl in allererster Niederschrift?, mit vielen Korrekturen, ist unter dem gleichen Datum in dem Manuskriptheft von „Malerei und Zeichnung“ bei Herrn Dr. Gustav Kirstein, Leipzig, verzeichnet mit weiteren vier Gedichten. Vergl. auch Anmerkung 6 und 16.

¹⁴ Die Zurückweisung Klingers vom April 1885 vom Salon de Mars befindet sich noch im Klinger-Archiv. Nach Aussage von Herrn Professor Johannes Hartmann, Freund Klingers und jetziger Gatte von Klingers Witwe, bezog sich diese auf das Modell des Beethoven, das noch im Klinger-Haus, Leipzig-Plagwitz, Carl Heinstr. 6 aufbewahrt wird.

¹⁵ Vergl. die Buchausgabe Seite 38 unten. Vergl. ferner hierzu Anmerkung 2 und 6.

¹⁶ Dasselbe Gedicht, offenbar in allererster Niederschrift, in dem Manuskriphft von „Malerei und Zeichnung“ bei Herrn Dr. Gustav Kirstein, Leipzig. Hier wurde es nach der wohl späteren Abschrift (auf demselben Blatt wie das Gedicht von Anmerkung 13) gedruckt. Im „Protokoll“ (siehe das Nachwort) weist das Gedicht noch einige Korrekturen und kleine Abweichungen von der hier wiedergegebenen Fassung auf. In dem Heft von Herrn Dr. Kirstein finden sich außer den zwei hier abgedruckten Gedichten noch drei weitere, ein scherzhaftes, in dem Klinger sich mit Michelangelo gleichstellt wegen Übereinstimmung ihrer Daten, ein wohl symbolisch gemeintes auf den „Fall einer Eiche“ im Hain der Linden usw. (Tod eines Großen?) und ein Gedicht, in dem er ausspricht, wie im geselligen Verein die Franzosen verstummen, wenn er eintritt, denn „Emblem des Vaterlands ist mein Gesicht“.

¹⁷ Es handelt sich um das 1899 vollendete, hier abgebildete Ölgemälde „Homer“ bei Geh. Komm.-Rat Hinrichsen, Leipzig. Der „Teufel“ ist Zeus in den Wolken.

¹⁸ Offenbar war es das jetzt in der Kunsthalle in Hamburg befindliche Ölgemälde für die Villa Albers in Steglitz, wo ein Zaun die Wiesenfläche mit Malven durchschneidet. Das Bild, woran Klinger Mängel findet, entstand in diesen Jahren in Paris.

¹⁹ Es handelt sich um den Radierzyklus Opus XI, Vom Tode, erster Teil, dessen erste Probedrucke 23.–25. Juli 1885 abgezogen wurden, während die Folge erst 1889 in Rom erschien und die bestimmte Fassung von Opus XIII, Vom Tode, zweiter Teil, die 1885 im Anschluß an den ersten Teil erfolgte, während das Schaffen der einzelnen Blätter dieses Zyklus sich bis 1909 hinzog.

²⁰ Hermann Prell, 1854 in Leipzig geboren, hatte zu Klinger in Leipzig und an der Berliner Akademie als Gussowschüler Beziehungen.

²¹ Albert Hertel, 1843–1912, Berlin.

²² Klinger meint die drei Bildnisse der Familie Beresteyn im Louvre, die 1884 in Haarlem vom Louvre erworben worden waren. Die neuere Halsforschung hat das große Gruppenbild, woran Klinger Mängel findet, Franz Hals abgesprochen.

²³ Es handelt sich um das jetzt in der Österreichischen Galerie in Wien befindliche Ölgemälde. Das Urteil des Paris, vollendet 1887. Vergl. auch Anmerkung 29.

²⁴ In Rom malte Klinger u. a. Die Kreuzigung, jetzt im Museum der bildenden Künste, Leipzig, vollendet 1890.

²⁵ Das in diesem Vorgefühl angefangene, in Leipzig gemalte große Ölgemälde ist: Christus im Olymp, vollendet 1897, jetzt Österreichische Galerie, Wien.

²⁶ Zitat aus Goethe: „Groß ist die Diana der Epheser“ Vers 3.

²⁷ Die Ansicht, daß die Aquatintahintergründe in dem 18 Blätter enthaltenden Radierzyklus „Proverbios“ des Spaniers Francisco de Goya (1746–1828) von fremder Hand hinzugefügt seien, vertrat Lefort, gegen den bereits Julius Hofmann in seinem Katalog des Graphischen Werkes von Goya, Wien 1907, die Klingersche Auffassung geltend machte unter Namhaftmachen des Zeugnisses dieses Sachverständigen vom Jahre 1897 (Seite 70). Klinger besaß die zweite Ausgabe der „Proverbios“ von 1864. Nur die ungeschickte Reinigung der wahrscheinlich schlecht bewahrten Platten vor dem Druck 1850 wird auch von Hofmann angenommen.

²⁸ Über die Entstehungszeit der „Proverbios“ sind die Goya-Forscher nicht einig. Mir scheint die späte Datierung von Beruete (1819), die auch Klingers Ansicht entsprechen würde, in Anbetracht der Steigerung von Ausdruck, Form und Technik gegenüber den andern Werken richtiger als eine gleichzeitige Entstehung mit den Desastres della Guerra und der Tauromachia (äußerste Grenze dann 1815).

²⁹ Der Wortwechsel fand mit dem Hauswirt in Paris statt bei der Abreise, die ihn zum rascheren Abbruch der Arbeit am Parisurteil nötigte, als er beabsichtigt hatte. (Vergl. Anmerkung 23.)

³⁰ Die Kriegsgerüchte, die zur Beendigung der Pariser Arbeitszeit, vor allem am Parisurteil führten, waren die hetzerischen Unternehmungen des Kriegsministers General Boulanger und des heute noch am Weltkrieg 1914 in gleicher Weise beteiligten Clemenceau, die die Rüstungen ungeheuer steigerten, was laut einem Artikel vom 31. Januar 1887 in der Berliner Post: „Auf des Messers Schneide“ am 2. Februar im Leipziger Tageblatt als Kriegserklärung aufgefaßt wurde. Klinger deutet in dem hier abgedruckten „Protokoll“ ja öfters die feindselige Stellung der Franzosen gegen ihn als Deutschen an. Viel stärker spricht er das noch in dem in der Anmerkung 16 am Schluß erwähnten Gedicht und in einem Brief an Albers vom 30. März 1885 aus. (Siehe Singer, Briefe von Max Klinger, Leipzig, E. A. Seemann, 1924 S. 67 ff.) Und da glaubt die ganze Welt an die Kriegsschuld der Deutschen 1914!!!

³¹ Dies auf dem Schlußblatt von Opus XI, Vom Tode, erster Teil, verzeichnete Motto schrieb Klinger auf das Blatt der Abschrift der beiden hier abgedruckten Gedichte unter Berlin 1887, so daß wir es in das „Protokoll“ einfügen konnten.

³² Zitat aus Goethe, Faust I. Teil: Wald und Höhle.

³³ Lessings Laokoon hat Klinger stark beschäftigt, denn er zitiert ihn auch in „Malerei und Zeichnung“, Buchausgabe, S. 27. Spence ist ein englischer Kunstkenner, er schrieb in „Polymetis“ Untersuchungen über die Übereinstimmung der Werke römischer Dichter mit Denkmälern antiker Künstler in dialogischer Form, London 1747, zweite Ausgabe, in Folio, 1755.

³⁴ Quintus Calaber, lebte etwa im 4. Jahrhundert n. Chr., ist der Verfasser eines epischen Gedichtes „Posthomerica“, welches eine Fortsetzung der Ilias bilden soll.

⁸⁵ Dr. Große, Extraordinarius der Kunstgeschichte (spezifisch Ostasiens), in Freiburg i. B., ist der Stiefsohn von Frau Dr. Meyer, mit der Klinger den Moritz Geyger-Prozeß 1902 führte.

⁸⁶ Die Brahmsphantasie ist der Zyklus von Lithographien und Radierungen Opus XII, der Brahms'sche Lieder illustriert und 1894 erschien. Nach Singer, Klingers Radierungen, Stiche und Steindrucke, Berlin 1909, datiert der früheste Probedruck vom 3. Juni 1890.

⁸⁷ T. war die schöne Amerikanerin, die Klinger auf der Berliner Rollschuhbahn 1878 kennen lernte, in dem Radierzyklus „Paraphrase auf den Fund eines Handschuhs“, Opus VI, verherrlichte und auf dem Ölgemälde, Garten bei Meißen (Terrasse), signiert M. Klinger 79 Brüssel (im Besitz von Frau Erich Großmann-Herrmann, Bischofswerda), darstellte. Briefe und eine Photographie der Dame befinden sich noch im Klinger-Haus. Nur die Unmöglichkeit, ihr ein ihren Ansprüchen entsprechendes Leben zu bieten, führte zum Aufgeben der Heiratsabsicht. Noch nach 1917 soll sie, als Witwe eines Fabrikbesitzers, Klinger wieder aufgesucht haben, was er seiner späteren Gattin mit dem Scherzwort erzählte: „Sei froh, daß ich noch da bin!“ „Wieso?“ „Ich sollte geheiratet werden.“

⁸⁸ Die großen neuen Projekte waren die Ausschmückung des Treppenhauses vom Museum der bildenden Künste am Augustusplatz in Leipzig, die nie zur Ausführung kam, deren Entwürfe aber noch im Museum bewahrt werden. Vergl. Vogel, Max Klinger und seine Vaterstadt Leipzig, 1923 Leipzig, Kap. V, Seite 42 ff. Tafel VI, VII, VIII, IX und X. Ferner das Aulabild der Universität, an dem er seit 1903 arbeitete. Siehe ebenda Seite 51 ff. Die Vollendung des Beethoven-Denkmales war 1902 erfolgt. Der Thron war in Paris gegossen worden, was die dortigen Aufenthalte bedingte. (Vergl. Singer, Klingerbriefe Nr. 101 und 102 vom 10. und 29. Dezember 1901 aus Paris.)

